

Wir fordern konsequent den Abbruch!

Autor(en): **Knobel, Bruno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-510224>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

WIR FORDERN KONSEQUENT DEN ABBRUCH!

Die ganz schweren

In letzter Zeit mehren sich die Stimmen, die einen Abbruch unserer diplomatischen Beziehungen mit Brasilien fordern. Und auch auf die wirtschaftlichen Beziehungen sei zu verzichten, nämlich mit einem Land, in dem Folterungen zum Regierungsstil gehörten.

Ich bin ganz dieser Meinung. In dieser Beziehung sollten wir äußerst *konsequent* sein.

Deshalb: in Brasilien wird gefoltert – also keine diplomatischen Beziehungen und keinen Handel mehr mit diesem Land, aus dem wir (1968) für 92 Mio Fr. importierten und wohin wir für 250 Mio Fr. exportierten.

Ich sage *konsequent*.

Und *konsequenterweise* muß ich eingestehen, daß die griechische Regierung ein Diktaturregime ist, das deportiert und ebenfalls foltert, so daß wir auch die Beziehungen mit ihm sistieren sollten. Keine diplomatischen Beziehungen mehr und weder Importe (für 31 Mio Franken im Jahre 1968) noch Exporte (114 Mio Franken). Im übrigen: Spanien ist nicht besser. Auch Portugal nicht. Also auch Abbruch! Was sich aber die USA in Vietnam leisten, das geht nachgerade auf keine Kuhhaut mehr. Auch da gibt es nur eines: Abbruch der diplomatischen und der Handelsbeziehungen, d. h. Verzicht auf Importe aus den USA (1968: für 1737 Mio Fr.; Export für 1780 Mio Fr.). Von den Ostblockstaaten gar nicht zu reden! Wer Straf- und Arbeitslager für politische Häftlinge unterhält und Torturen praktiziert, mit dem haben wir das Heu nicht auf der gleichen Bühne. Somit: Keinerlei Beziehungen mehr mit der Sowjetunion, welche die CSSR niederwalzte und Ungarn. Keine Beziehungen mehr mit der CSSR und Ungarn, wo Sowjet-Trabanten im Regierungssattel sitzen. Und so weiter; und selbstverständlich keine Beziehungen – schon gar nicht auf dem Weg über Entwicklungshilfe – mit afrikanischen Staaten, wo oft geradezu kannibalistische Sitten herrschen; und so fort. Und damit mag die Reihe der ganz schweren Sünder lediglich angedeutet sein.

Im übrigen gehört es selbstverständlich und *konsequenterweise* auch zum Abbruch von Handelsbeziehungen, daß wir in unserem

Land (d. h. in unseren Hotels) keine Angehörigen «anrühriger Staaten» mehr aufnehmen.

Die anderen

Es gibt allerdings Schweizer, denen greifen die Gefangenefolterungen in Brasilien weit weniger ans Herz als z. B. die Tatsache, daß italienische Volksvertreter in großen Worten schon ganz böß mit der Schweiz umsprangen. Und es gibt Schweizer, denen gehen Francos und der Griechenobristen Regierungsmethoden sehr viel weniger gegen den Strich als etwa die Tatsache, daß Westdeutschland es dem amerikanischen Geheimdienst noch immer gestattet, auf deutschem Boden Radiosender zur Agitation gegen Ostblockstaaten zu betreiben. Und es gibt Schweizer, bei denen die amerikanischen Massaker in My Lai weniger Entrüstung hervorrufen als der belgische Sprachenstreit. Aber auch solcher Schweizer Entrüstung ist legitim, und ihr Wunsch

nach Abbruch der Beziehungen auch mit diesen Ländern muß natürlich ebenfalls respektiert werden, auch wenn sich da vielleicht doch zeigt, wie schwierig es sein kann, zu entscheiden, ob das Verhalten eines fremden Staates diesen für die Schweiz tatsächlich schon beziehungsunwürdig machen kann oder ob das Land mit seinen Praktiken sich noch innerhalb der Toleranzgrenzen bewegt.

Die Lösung

Aber auch für solche Grenz- oder Zweifelsfälle oder überhaupt für Fälle, wo die Meinungen der Schweizer stärker auseinandergehen, gibt es eine Lösung, und sogar eine demokratische.

Ich sehe es so, daß man Untersuchungs-Kommissionen bildet, welche – jede in einem Land – untersucht, ob dort nach Schweizer Begriffen alles o. k. ist. Diese Kommission legt dem Bundesrat Bericht und Antrag vor, worauf der Bundesrat eine Abstimmungsvorlage vors Volk bringt. Und an der Urne wird dann entschieden, ob die Mehrheit des Schweizer Stimmvolkes für oder gegen Beziehungen mit einem Lande ist. Dann aber wird gehandelt, d. h. der Handel abgebrochen, diplomatische Beziehungen sistiert, und alles, alles ist wieder gut.

Diplomatische Beziehungen mit einem Lande unterhalten bedeutet zwar – nebenbei gesagt – nicht mehr als eine Anerkennung der Tatsache, daß dieses Land existiert.

Aber gerade darin liegt ja das Schöne, nämlich das Beruhigende am Abbruch von Beziehungen mit Staaten, in denen z. B. gefoltert wird: Sie existieren dann nicht mehr. Und was ich nicht weiß, macht mir nicht heiß. Es ist dann aufs mal nicht mehr, was nicht sein darf.

Eile tut not

Wegen unserer Wirtschaft brauchen wir uns keine Sorgen zu machen, auch wenn wir den Handel mit der halben Welt abbrächen: Auf den größten Teil der bisherigen Importe könnten wir ja verzichten, weil der größte Teil des Volkes ohnehin als Kommissionsmitglieder ständig im Ausland weilte. Und wegen des Ausfalles unserer Exporte müßte das Volkseinkommen kaum leiden, denn zweifellos würde die Welt uns (als einem unterentwickelten Land) noch so gern unter die Arme greifen.

Wir sollten ungesäumt diese naheliegende Idee verwirklichen, Eile tut not. Denn es wäre ärgerlich, wenn es noch vorher einem andern Staat einfiel, die Beziehungen zu uns abzubrechen, weil ihm manches bei uns mißfällt.

Es ist mir zutiefst zuwider, zu denken, z. B. die brasilianische Öffentlichkeit könnte den Abbruch der Beziehungen mit der Schweiz fordern, weil bei uns – etwa anläßlich der Globuskrawalle – Bürger von Ordnungsorganen geprügelt, ja angeblich sogar gefoltert wurden.

Bruno Knobel

